

az időpontot, amelynél később nem készülhetett. Erdélyben még két hasonló rajzú évszámos, magyar feliratos szőnyeg maradt fenn. Az egyik felirata: „AO 1746 KECZELI SIGMOND ADTA AZ UR ASZTALARA” hímzett; a másiké: „KÖRÖSFŐI CURATOR KORPOS ISTVÁN AJÁNDÉKA 1754 AZ UR ASZTALARA FELESÉGE BÁLINT KATAVAL” fekete festésű.¹³ A miskolci, 1727-es évszámot viselő szőnyeg, csoportjának kései változatát képviseli, s arra utal, hogy a rokon darabok 1700 körül készülhettek.

A Herman Ottó Múzeum, az Avasi templomból bekerült három imaszőnyegéhez hasonló török szőnyegek Magyarországon és Erdélyben a gyakrabban előforduló típusok közé tartoznak — és minthogy készítési helyük vitatható — az újabb külföldi szakirodalom, mind a három csoportot egyszerűen „erdélyi szőnyegnek” nevezi. A magyar szakirodalomban, azonban hagyományosan „erdélyi szőnyegnek” csupán azokat a minden valószínűség szerint uszaki, és a legnagyobb számban Erdélyben fennmaradt szőnyeget és változatait nevezzük, amelyeknek lemetszett sarkú középmezéjét a vízszintes és a függőleges tengelyre szimmetrikusan komponált díszedényre emlékeztető mecsetlámpából kinövő virágos inda, vagy margaréta koszorú tölt ki; bordúrrjében pedig nyújtott nyolcszögű medaillonok nyolcágú csillagokkal váltakoznak.

A IV. számú (6. kép) kései medaillonos uszak szőnyeghez hasonló darabok a 19. század folyamán fellendült, nyugat felé irányuló exporttevékenység folyamán nagyobb számban kerültek Európába. Tanulmányunkba kevésbé muzeális értéke, hanem inkább a teljesség kedvéért vettük fel.

Az utolsó években világszerte megnövekedett az érdeklődés a régi keleti szőnyegek iránt. Magyarországon a keleti szőnyeget századunkban nem kellett újra felfedezni, mert tulajdonképpen az irántuk való érdeklődés töretlen volt és kicsit azokat mindig is sajátunknak éreztük, mert a régi magyar enteriőrművészet szerves tartozékai voltak. A miskolci szőnyegek, amelyek egyaránt a régi török szőnyegművészet és a régi magyar enteriőrművészet értékes emlékei, helyi szempontból azért is figyelemre méltóak, mert jelenleg csupán ezekből a darabokból következtethetünk, hogy a megye területén a 17—18. században a templomokban összeírt szőnyegek milyenek lehettek.

DIE TÜRKISCHEN TEPPICHE DER REFORMIERTEN KIRCHE AUF DEM MISKOLCER ÄVÄSBERG

(Auszug)

Im 16. bis 18. Jahrhundert gelangten zahlreiche Orientteppiche nach Ungarn, die in erster Linie die Luxusansprüche des königlichen und fürstlichen Hofes, des Adels sowie des wohlhabenden Bürgertums befriedigten. Die siebenbürgischen Fürsten haben besonders grossen Wert darauf gelegt, ihre Residenzen mit kostbaren Textilien aus Ost und West zu schmücken. Der Palast Gábor Bethlens in Gyulafehérvár gehörte auch in dieser Hinsicht zu den prunkvollsten. Im Inventar von 1629 waren neben 155 Wandteppichen mit antiken

13. Csányi K. i. m. kat. sz: 257—258.

und biblischen Szenen 154 Perser-, 104 türkische und 39 nicht näher bestimmte Teppiche verzeichnet.

Schöne Exemplare dieser Teppiche gelangten als Schenkungen auch in den Besitz der Kirchen. Erhaltenen Archivangaben zufolge war ihre aber weitaus geringer als die der im Privatbesitz befindlichen Teppiche. Die als Wertgegenstände betrachteten Teppiche dienten in den protestantischen Kirchen als Schmuck des ansonst puritanen Kircheninneren und dort, vom alltäglichen Gebrauch verschont, blieben sie in besserem Zustand erhalten als in den Privatheimen.

Alte Orientteppiche blieben in grösserer Anzahl nur im selbständigen ungarischen Fürstentum Siebenbürgen erhalten, das von den Kriegsgeschehnissen, die den zentralen Teil Ungarns im 16.—17. Jahrhundert verwüsteten, teilweise verschont blieb. Mit der Aufbewahrung der Teppiche haben die ungarische Reformierte und Unitarische Kirche und vor allem die Evangelische Kirche — die die im Laufe des 12. Jahrhunderts in Ungarn angesiedelte sog. sächsische (Rheinfränkische) Minderheit zusammenhielt — eine unschätzbare Kulturmission vollbracht. In den rumänischen orthodoxen Kirchen Siebenbürgens, die grösstenteils im 20. Jahrhundert gegründet wurden, gab es keine Orientteppiche.

Abweichend von der öffentlichen Meinung waren die Orientteppiche nicht nur Schmuckstücke der protestantischen Kirchen, und ihre Benutzung bzw. Verbreitung hat sich nicht nur auf den östlichen Landesteil, auf Siebenbürgen beschränkt. Über Teppiche römischkatholischer Kirchen sind im Archiv des Primas von Esztergom wertvolle Angaben aufbewahrt. Als Beispiel kann man die Zusammenstellungen erwähnen, die die ehemaligen oberungarischen Komitate Bars, Hont und Liptó 1697 anlässlich der „caconica visitatio“ angefertigt haben, in denen u. a. vermerkt wurde: „Alsópalojta ... habet ... tapetem turcicum unum“, Szentistván: „Tapetem turcicum pro ornamento cathedrae unum“, Ecclesia Sabelliensis ... Tapetes duos, unum turcicum“, Ecclesia Berseniensis ... Tapetem unum turcicum“.

Auf dem Gebiet des heutigen Ungarns wurde vom Teppichbestand aus dem 17.—18. Jahrhundert der reformierten Kirchen des Komitats Borsod aufgrund der Zusammenstellungen eine umfassende Liste angefertigt. Diese Arbeit hat Béla Takács geleitet, und aus seinem Artikel ist uns bekannt, dass auf diesem Gebiet Aufzeichnungen über 247 verschiedene Teppiche in 147 reformierten Kirchen erhalten geblieben sind. Diese Zahlen sind aber nicht vollständig, weil die Inventare mehrerer Kirchen im Laufe der Zeit verlorengegangen sind. Die Zusammenstellungen aus dem 17. Jahrhundert sind wortkarg, dagegen wurde im 18. Jahrhundert oft auch die Herkunft der Teppiche aufgezeichnet, wie 1735 in Alacska: „Zwei türkische Teppiche“, Beretke: „Ein doppelter Teppich auf dem Katheder“, Felsővály: „Ein dicker türkischer Teppich“, Hernadszkháros: „ein türkischer Doppelteppich“, Sajóecseg: „ein türkischer Teppich“, Vadna: „ein türkischer Doppelteppich; 1736 Igrici: „ein türkischer Teppich“, Mezókeresztes: „zwei türkische Teppiche, einer davon neu, sein Preis 13 Rhénes Forint“, Poroszló: „drei türkische Teppiche“, Szikszó: „ein doppelter türkischer Teppich, in der Parochie ein alter bunter türkischer Teppich“; 1757 Kázmárk: „ein türkischer seidener Teppich“. Die hier aufgezählten Teppiche sind leider spurlos verschwunden, nur in Miskolc, Sitz des Komitats, in der Reformierten Kirche auf dem Avasberg sind vier alte türkische Teppiche „in situ“ erhalten geblieben, deren Archivmaterial aber verlorengegangen ist.

Die vier Miskolc'er Teppiche haben Experten 1914 entdeckt. In dieser Zeit hat das Budapest'er Kunstgewerbemuseum eine monumentale Ausstellung (358 Stück) alter türkischer Teppiche aus ungarischen Kirchen, Museen und Privatsammlungen arrangiert. Die Teppiche

unserer Studie wurden hier zum ersten Mal ausgestellt, nach Ausstellungsschluss wurden sie 1915 vom Staat aufgekauft und dem Miskolcer Herman Ottó Museum übergeben.

Die technische Analyse der Teppiche konnte wegen des vorgeschriebenen Umfangs nur in ungarischer Sprache mitgeteilt werden, der Autor steht aber jedem Interessenten mit weiteren Informationen zur Verfügung.

Der älteste Teppich ist ein Gebetsteppich in artistischer Komposition und Farbgebung, mit sechs Säulen im roten Mittelfeld (Bild 1), ein klassischer Vertreter des osmanischen Glanzzeit. Ähnliche Stücke sind in grösserer Anzahl in Budapest und in Siebenbürgen erhaltengeblieben, ihre näheren Analogien sind im Budapester Kunstgewerbemuseum auffindbar.¹⁰ Bei ihrer Datierung helfen die Darstellungen der bildenden Künste aus dem 17. Jahrhundert.¹¹ In seiner Abhandlung über diesen Typ führt May H. Beattie ihre eigenartige Komposition auf die sog. höfischen Manufaktur-Teppiche im 16. Jahrhundert zurück; bezweifelt ihre früher angenommene Herkunft aus Ladik (Laodicea) und nimmt an, dass ähnliche Stücke in mehreren anatolischen Städten angefertigt wurden.

Die Zeichnung unseres Gebetsteppiches aus dem 17. Jahrhundert — rotes Mittelfeld (mihrab), hufeisenförmiger Giebel (Bild 2) — ist mit der Zeichnung der Gördes-Teppiche verwandt, wegen seiner grösseren Struktur kann Kula auch als seine Herkunftsstadt angenommen werden. Die Ausbildung der Gebetnische ist individuell, denn auf den meisten verwandten Stücken werden die Schlussbögen im allgemeinen von zwei Säulen getragen. Zwischen seinen Zeichnungen und den Ornamenten der Izniker Fayence-Wandfliesen aus dem 16.—17. Jahrhundert können Parallelen gezogen werden. Die raumausfüllende Verzierung über dem Schlussbogen über der Gebetnische ist der Blumenpracht einer Wiese ähnlich. Solche Motive findet man auch auf den Fayence-Fliesen der Mihrab-Schlussbögen (Bild 3); das Muster der Bordüre ist ohne Zweifel mit einigen Wandfliesen mit Reihenverzierungen aus Iznik verwandt, unter ihnen eine mit der Zeichnung eines Exemplars, das in Fatih Müzesi in Istanbul aufbewahrt ist (Bild 4). Ähnliche Stücke kommen häufig vor. Die Kompositionen der Gebetnischen aus Fayencefliesen sind im wesentlichen mit ihren Gebetsteppichen identisch. Ein Vergleich der Fayence-Mihrab der Moscheen in Anatoliens Teppichzentralen mit den Gebetsteppichen könnte vom Gesichtspunkt der heutigen labilen Lokalisierung zu neuen Ergebnissen führen.

Ähnliche Stücke wie der dritte Gebetsteppich werden in der Fachliteratur abwechselnd mit Gördes oder Melas verknüpft. Der hier behandelte Teppich ist jedenfalls ein charakteristischer Vertreter seiner Art, weist jedoch in seiner Farbkomposition individuelle Züge auf. Seine Bordüre ist mit dem „Herati-Muster“ des früher erwähnten Teppichs verwandt, aber im Vergleich zu den analogen Stücken grob skizziert. Die Mihrabnische der Teppiche dieser Gruppe ist gelb, seltener rot. Der Giebel auf früheren Stücken ist reich gegliedert, das stilisierte Blumenmuster über dem Bogen des Feldes hat hellen Untergrund. Später sind die Felder über dem Bogen bei gelbem Mihrab in roter Farbe und umgekehrt, an beiden Seiten mit jeweils einer Nelke zwischen sichelförmigen Blättern verziert. Auf dem Miskolcer Teppich ist der Mihrab rot und — abweichend vom Üblichen — das Feld über dem Schlussbogen zweifarbig: rechts blau, links gelb mit dem schon erwähnten Nelkenmotiv. Seine ungarische Aufschrift macht ihn aussergewöhnlich: **TEPPICH GEMACHT FÜR DEN ABENDMAHLSTISCH—GESCHENK DER E/hrwürdigen N/oblen SCHNEIDERZUNFT 1727**, zugleich eine Information, wie der Teppich in den Besitz der Kirche gelang. Die Jahreszahl gibt den Zeitpunkt an, nach dem der Teppich nicht hergestellt werden konnte. In Siebenbürgen sind noch zwei ähnliche Teppiche mit ungarischer Aufschrift und Jahreszahlen erhalten geblieben. Ihre Aufschriften: **AO (anno) 1746 STIFTETE IHN KECZELI SIGMOND**

FÜR DEN ABENDMAHLSTISCH (gestickt); GESCHENK VOM CURATOR IN KŐRÖSFŐ, ISTVÁN KORPOS 1754 — SAMT SEINER FRAU KATA BÁLINT FÜR DEN ABENDMAHLSTISCH (gemahlt). Das Miskolcer Stück mit der Jahreszahl 1727 ist ein spätes exemplar seines Typs, und das weist darauf hin, dass die verwandten Stücke vom Anfang des 18. Jahrh underts stammen müssen.

Ähnliche Gebetsteppiche wie diese im Herman Ottó Museum kommen in Ungarn und Siebenbürgen häufig vor. Wegen ihrer nicht eindeutigen Herkunft werden in der ausländischen Fachliteratur alle Stücke der drei Gruppen einfach „Siebenbürgische Teppiche“ genannt. In der ungarischen Fachliteratur werden aber als „Siebenbürger“ nur jene Teppiche bezeichnet, die aller Wahrscheinlichkeit in Uşak geknüpft sind, deren Mittelfeld mit abgeschrägten Ecken (doppelte Gebetnische) senkrecht und waagrecht symmetrisch komponiert, mit Lampen, Blütenranken oder Rosettenkranz ausgefüllt ist, und in deren Bordüren sich gestreckte Achteckmedaillons mit achtzackigen Sternen ab wechseln.

Durch den Aufschwung der Warenlieferung in westliche Länder im 19. Jahrhundert kamen Uşak-ähnliche Stücke mit Medaillons aus der späteren Zeit (Bild 6) in grösserer Zahl nach Europa. Sie wurden nicht wegen ihres musealen Wertes, sondern nur vollständigshalber in unsere Studie aufgenommen.

Die Orientteppiche waren die beliebtesten Zierden alter ungarischer Wohnungen und Kirchen. Die Miskolcer Teppiche sind bedeutende Stücke der türkischen Teppichkunst und gleichzeitig Dokumente der alten ungarischen Ausstattungskunst. Sie haben auch lokale Bedeutung, denn nur diese vier Stücke lassen darauf schliessen, welcher Art die Teppiche waren, die im Komitat im 17.—18. Jahrhundert die Kirchen schmückten, und die nur aus den Inventurverzeichnissen bekannt sind.

Ferenc Batári